

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus, Dessen Abentheurlicher und mit Allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel ...**

in dreyen Theilen

Des aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi...  
Staats-Kram ...

**Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel**

**Nürnberg, 1699**

Das I. Capitel. Ausspruch deß Kaeyzers Heraclii ueber deß Modesti  
Verlassenschafft. [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-130733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-130733)

Der fünffte Theil.

Das I. Capitel.

**Ausspruch** des Kaisers Heraclii über des Modesti Verlassenschafft. Modestus scheidet aus dieser Welt: dessen Sohn Proximus seinen letzten Willen erfüllet und seine hinterlassene Güter unter die Armen ausschellet/ aber von seinem Dheim Drontao darüber bestrafft wird.

**D**er Kaiser Heraclius hatte lang beydes dem Proximo/ und Drontao mit Verwunderung zugehört/ wie ernstlich jeder seine Meinung wegen der grossen Reichthümer Modesti zu behaubten sich bemühet; dieser zwar/ daß er sich so obnaussichtlich besitze / solche zu erhalten / da ihme doch im geringsten nichts darvon nach dem Tod Modesti zugefallen oder gebührt / jener aber / daß er selbige mit aller Gewalt von sich schob / und seines Herren Vattern letzten Willen gehalten haben wolte / ob ihme gleich nach dessen Tod / als dem einzigen rechtmässigen Erben / alle seine Verlassenschafft ohne einige Disputation zukommen wäre / vermittelt deren Besitz er sich gar wol unter die allerreichste Herren der Stadt Constaninopel ja des ganzen Landes rechnen mögen.

Neben Erwehung dessen / und aller andern Umstände der Sachen / bedachte der Kaiser auch / daß er Kaiser sey / und wasmassen nunmehr durch ihn und seinen Antecessorem der Anfang zu einer Gewohnheit gemacht worden wäre / die Kaiser umzubringen und sich an ihre statt auff den Thron zu setzen / welches ohnschwer durch die Reichthum und des Volcks Gunst zuwegen gebracht werden möchte / er sahe die gute Qualitäten des edlen und ohnbergleichlichen Jünglings Proximi / und wußte / daß er aus einem Stamm entsprossen / der von etlich hundert Jahren zum herrschen geboren worden ! er wußte / daß er wegen seiner Tapfferkeit allbereit einen grossen Namen und gleichsam alles Volcks Gunst hinweg hatte / und daß ihm / wie er gehöret / jeder man / mit dem er ungieng und conversirte / sein Herz und Gunst schencken mußte / er gedachte / solte dieser Jüngling noch ein paar Jahr erreichen / und in seines Vattern Reichthumen sitzen / so würde ihn leicht seyn / auch bey der allergeringsten Gelegenheit / die sich vielleicht ohngefehr ereignen möchte / mir die Schatz auszutreten / und mirs zu machen / wie ichs dem Phocä :

und vor mir Phocas dem Mauritio gemacht; derwegen ist be-  
fer/ gedachte er/ daß ihm die Schwingfedern seines grossen Ver-  
mögens/ dardurch/ er sich so hoch erheben: mich selbst aber wider-  
um demüthig: oder wol gar aus dem Weg raumen könte/ bey die-  
ser schönen Gelegenheit/ die sich selbst anbietet/ ausgezogen wer-  
den/ als daß ich eine Schlang im Busen ernähre/ sintemal mehr  
als genugsam bekandt/ daß an denen Orten/ wo die Reichthum  
dünn ligen und kein Geld zur Verehrung oder Belohnung aus-  
zusetzen verhofft wird/ daß daselbst die bereits erhaltene Reputati-  
on von sich selbst fällt/ geschweige daß man (die übrige Eügen-  
den seyen auch sonst beschaffen wie sie immer wollen) alsdann  
noch grössere Ehr und einen höhern Stand einzuerrichten ver-  
meinen wolte.

Derwegen gab Heraclius Proximo und Drontao den Aus-  
spruch und Bescheid/ sintemal Proximus sich selbst den jen-  
gen/ so er von seinem Vattern Erbschweiß zu erwarten/ und ihm  
billig zu besitzen gebührt/ entschlägt/ und sich dessen verzehret/  
als soll seines Vattern Modesti letzter Will in allem observirt  
und vollzogen werden.

So groß war nun die Zufriedenheit des edlen Proximi nicht/  
seines Vattern Drontai Unwill war größer/ welchen er gleichwol  
verbergen/ und in sich beißen mußte; dann dieser Herr war durch  
den feindlichen Einfall der Saracenen in Syrien in Armut ge-  
setzt: und von Antiochia nach Constantinopel vertrieben worden/  
allwo er sich schlecht behelffen mußte/ und nunmehr verhoffte/  
nach dem Tode Modesti wegen des Proximi vermeinter Einfall/  
und Gutherzigkeit/ sich dessen Verlassenschaft/ so wol als Pro-  
ximus/ zu nutz zu machen/ sich wider darinnen zubegrossen/ oder  
wenigst mit Proximo wie eine Wasser-Chrâne mit den andern  
Zimmen zuschmarogen welche Hoffnung thme aber durch Mode-  
sti letzten Willen/ und des Käyfers Bestätigung allerding abge-  
schnitten wurde; so ihn dergestalt schmerzte daß ers kaum verber-  
gen konte.

Hingegen bedankte sich Proximus gegen dem Käyser auß  
allerdemüthigte/ und bracht seinem Herren Vattern die Bot-  
schaft seiner Verrichtung mit solcher innerlichen HerzensFrend/  
als wann er weit mehr Güter erworben hätte/ als er je kund  
auspenden und verlieren sollte. Modestus segnet ihn und sagte:  
Gott der Allmächtige/ der deinen kindlichen Gehorsam siehet/  
wolle dich mit seinem Segen überschütten! der barmherzige Vat-  
ter/ dem du zu Ehren und Wolgefallen mich Barmherzigkeit  
siben läßt/ wolle dich im Leben und Sterben mit seiner Güte über-  
häuffen; er wolle dich mit dem himmlischen Thau segnen/ und ver-

Verlehen/ daß deine Posterität ihm bis an den jüngsten Tag hier zeitlich dienen: und ihn dort in alle Ewigkeit loben möge; Amen. Mein Sohn! halte dich kühnlich versichert/ daß dich unser himmlischer Vater nimmermehr verlassen wird/ so lang du auf der Tugend-Bahn wandelst/ und wann es gleich scheiner möchte/ ob hätte er sich von dir gänglich eniserner/ so zweifelte alsdann gar nicht daran/ daß er dir am allernehmsten sey. Der Himmel kombt niemand umsonst an/ der Engel-Schaar mußte zuvor probirt werden/ welche aus ihnen dieselbe ewige Freund zu besitzwürdig wären. Christus/ der einzige und allerliebste Sohn Gottes selbst/ mußte zuvor leyden/ ehe er zum Himmel eingieng; würcke mit Furcht und Zittern/ deiner Seelen Heil/ bleibe Demutig/ und in derselben Demut beständig bis ans Ende/ das göttliche Verhängnis/ welches die blinde Welt das Glück nennet/ mache dich gleich klein oder groß/ dann ich versee mich/ es werde mit dir/ wie mit einem Glücksballen gespielt werden/ damit du auff allerhand Weise in der Höhe und Niedere auff die Prob gesetzt/ und also beydes Demut und Niederträchtigkeit/ du in Wohl-ergehen bezeugest/ und deine Gedult/ die Creuz und Leyden erweist/ dort ewig bekrönet werde. Reizet dich hierzu die Liebe Gottes nicht (so ich doch nimmermehr von dir hoffen will/ noch die Begierde zum ewigen Leben/ so lasse dich die ewige Verdammnis von den Lastern/ und allem dem/ was Gott zuwider ist/ daß dir deine Gedanken bistweilen so wol hinunter in die Hölle zu den Verdammten steigen läst/ als daß du sie in den Himmel erhebest/ vor allen Dingen aber/ mein Sohn/ nimm alles dein Leyden und Elend/ daß dir auff dem Tugendweg auflöst/ als eine besondere Gnad Gottes an/ als die denen Weltmenschen mit nichten wiederfährt/ wie denen/ so Gott lieben. Nimm ein Exempel am H. Apostel Paulo/ den Gott in des Anania Gesicht sein außerswählet/ daß dir seinen Namen vor die Könige/ die Isracliten und Heiden tragen solte/ da er diese Wort daran henck: Dann ich will ihm zeigen/ wie viel er leyden muß/ umb meines Namens willen.

In Verwend: und Ausspendung meiner verlassener Güter handle aufrecht und redlich/ damit es dir nicht gebe wie einem andern Anania/ und seinem Weib Sapphira in der Apostel Geschichten/ welche dem H. Geist gelogen/ und darüber in Angesicht der Apostel das Leben verlohren; dann wenn du dich einige Anfechtung und Versuchung überwinden lassen soltest/ daß geringe sie darvon vor dich zuhinderhalten/ so wäre es dir besser/ du hättest niemals in meine Vermächtnis verwilligt/ sondern alles mit

einander/ als das Deinige/ zu dir genommen! gedente! alles Zeitliche müssen wir verlassen / und bringen nichts darvon / als was uns Gott in jenem Leben zuleget/ umb deren Werck willen/ die wir hier vollbraucht/ und die uns zu solchem Ende nachfolgen.  
 Glaub mir sicherlich mein Sohn/ das ich um deiner Güt Wohlgefälligen Resolution und Einwilligung wegen/ das Meinige unter die Arme zu theilen/ so freudig aus dieser Welt scheide/ das ich auch nicht länger leben wolte/ wann es bey mir stünde/ ob ich gleich bis an der Welt Ende auff dem Käyserlichen Thron sitzen/ und alle Völcker beherrschen solte/ derwegen mein Kind/ schone nicht wieder zurtuck/ lasse die Hand nicht mehr vom Pflug/ sondern mich in meiner Freud/ und von dir gefassten guten Meinung/ wann ich zur Ruhe gangen seyn werde / ohnderoegen bleiben.

Du wirst und sollest zwar kein Monachus oder Einsidler werden/ wie ich etwan auch selbst einmahl geminet / sintemahl du auch mitten in der unruhigen gottlosen Welt ein süßes Güt wohlgefälliges Leben führen kanst. Damit du aber hierinn ohnzertöret verbleiben mögest/ so weide das Frauen-Volk/ und halt dich versichert/ das die Güt gleichwol deine Gemahlin mit deren er dich zu würdigen im Himmel beschloffen/ zu seiner Zeit zufügen wird/ du sollest dich aber mit derselbigen hier gar nicht lang aufhalten/ sondern ein zusammen geschobenes Vöcklein suchen/ das sich in dem Wasser erhält/ bey welchen du und deine Nachkömlinge in Ehr und Herrlichkeit leben werden/ viel hundert Jahr länger/ als diese unsere ansehnliche Stadt Constantinopol mit ihrem Pracht / mit ihrer Herrlichkeit und Käyserlichen Regierung wird bestehen mögen/ dann ich sehe an der Inwohner Emd / Müßiggang / Wollust und Sicherheit (dahin sie wegen ihrer grossen Glückseligkeit/ Fried und Übersinniges gehen) wie auch an der Käyser üblem Regiment/ das ihr Macht/ Hoheit/ Gewalt und Ansehen nicht lang mehr austauern/ noch sie selbst in der Christen Hände wird verbleiben können wie sich dann allbereit die Vorpiel darzu erzeigen/ indem der Käyser selbst zu einem Monotheliten worden/ und die Stadt mit mancherhand Wunderzeichen gewarnt/ mit allerley Unglück heimgesucht/ und durch Feuer/ grausame Pestilenz und gewaltige Erdbiden erschreckt wird/ ihr gängliche Abreißung vom Christenthum aber wird gleichwol nicht ehender vorgehen es sey dann wiederum ein Käyser im Regiment/ der Constantinus: seine Mutter Helena: der Patriarch aber Gregorius heisse / gleich wie der erste Christliche Käyser allhier auch Constantinus/ seine Mutter aber des heiligen Creuzes Erfinderin Helena: und der erste Bischoff oder Patriarch Gregorius genant gewesen. Nach

Proximi und Lyncypida Liebes-Geschicht. 411

Nach dem nun Proximus mit noch viel dergleichen Erman- und Weisungen unterrichtet worden war / nahm Probestus einen seeligen Abscheid auf dieser Zeitlichkeit / also das das Seinige bey seinem Leben nicht unter die Arme getheilt würde / welchen Proximus zwar Ehrlichlich : aber wie er begehrt hatte / ohn einigen überflüssigen Pomp und Pracht zur Erden bestatten lieffe. Wie hergzlich nun Proximus seinen Vattern geliebt / so sahe man doch nicht mahlen dessen Augen beträhnet / so gar hatte er sich der Gelassenheit ergeben und gewehnet / alle Begegnissen / beydes die gutschennende / und schwerfallende von der Hand Gottes anzunehmen / weswegen sich dann viel und sonderlich sein Oheim Drontaus verwunderten / dessen verkehrter Sinn sich dannenhero einbildete / Proximus hette seines Herren Vattern Abtruck nicht allein gern gesehen / sondern auch vorlangsten gewünscht / weil er nicht allein so gesparfam bey der Begräbnis gewesen / sondern noch darzu so gar kein Leihwesen bezeugte / derowegen glaubte er vestiglich / Proximus wäre noch lang nicht gefinnet / seines Herren Vattern Letztern Willen ins Werk zusetzen / sondern würde wol den besten Part davon vor sich selbst behalten / ob er gleich von den überflüssigen Reichthumen etwas den Armen hingeben möchte / den Leuten die Augen zuwekleiben ; so fern aber Proximus dessen noch nicht völlig gemeinet wäre zu thun / so getraute er ihn doch eines solchen zu persuadiren / weswegen er sich dann / bis der siebende und dreyzigste vorüber war / gar nahe und freundlich zu ihm gesellet / und ihn auff unterschiedliche Arten doch ganz verschlagener und verdeckter Weise deswegen versuchte / ohne das er im geringsten an Proximo verspüren mögen / was er diß Orts zu thun gesinnet.

Demnach aber Drontaus sahe / das Proximus nach dem dreyzigsten ansienge / seines seel. Herren Vatter hinterlassene Schätze anzugreifen / und nicht allein das holde Silber und Gold ganz milbiglich unter die Arme aufzuthelen / sondern auch die Kleinodia / ligende Güter / Lusthäuser / Gärten und ganze Herrschaften zu verkaufen ; sagte er ihm endlich offentlich / was er von ihm verdeckter Weise angehört / und nicht verstanden zuhaben vermeinet. Was gedencket ihr / Herr Vatter ? sagte er / wollet ihr euch dann selber herauben / und andere bereichern ? wollet ihr die Bettler erheben / und euch selbst in den Bettel zu jürzen ? ich halte euer Begümen vor die größte Thorheit / und glaub nimmermehr / das eures Herren Vattern Intention jemahl gewesen sey / wann er euch anders mit väterlicher Liebe jemals gemeinet / das ihr euch solcher gestalt entblößen sollet : die Ehr und unser guter Name ist so hoch zuachten / als

als unser Leben; wann nun uns jemand unserer Ehr beraubet/ so wäre uns viel ertrag- und löblicher/ er hätte uns das Leben genommen! sintemal aber die Ehr dem Reichthum und Vermögen auff dem Fuße nachfolgt/ ihr aber dieselbe so liederlich hinwegset/ so beraubet ihr euch selbst euer jetzigen und künftigen Ehr/ und werdet also gleichsam ärger als euer selbst Mörder/ ihr kennet den schweren Last der Armuth noch nicht/ deren ihr euch so unvorsichtig unterwerfft / die Schätze/ die einmal außfliegen/ und wie ihr's macht/ in das weite Meer dieser Welt versendet werden/ lassen sich selten: ja wol nimmermehr wieder zusammen bringen und heraus fischen/ welches ihr/ wann ihr einmal verständiger seyd/ erst recht erkennen/ aber besorglich viel zuspat bereuen werdet/ behaltet außs wenigst so viel in Händen/ daß ihr euren angebornen Stand/ wo nicht mit Überfluß/ doch mit Ehren führen könnt/ damit ihr nicht ins künftige denjenigen vor der Thür sitzen: und ihnen in die Hand sehen müßet/ die ihr jezunder reich macht/ und über euch setzen/ ich rathe euer Besies als euer getreuer Freund/ und so fern ihr mir nicht Folge leistet/ so heißet ihr mich damit aufhören euer Dheim zu seyn.

Proximus antwortete. Was ich meinem seeligen Herren Vattern versprochen hab/ das will ich auch halten/ wie aber einem Armen ums Herz sey/ weiß ich genug/ hab's auch selbst erfahren/ da ich noch vermeinte eines armen Haffners Sohn zu seyn; und wann ich solches nicht wüßte/ so würd ich keine so heftig- treibende Neigung haben/ ihnen nach Möglichkeit aus ihren anligenden Nöthen zu helfen; nach zerstreuten Gütern begehre ich weniger zusehen als die habende beyammen zu behalten; aber nach meinem geringen Verstand sehe ich/ daß der Reiche oft weniger aus der Welt mit sich nimbt/ als der Arme/ wann ich gleich den Spruch Christi nicht wüßte/ der des Inhalts ist/ daß ein Kamel (es mag nun ein Schiffeil oder Thier seyn) geringer durch ein Nadel Oehr gehe/ als ein Reicher in den Himmel; warum sollte ich dann an den Reichthumen kleben? die einbildende Ehr/ die wir zu besitzen vermeinen/ sonderlich die/ so wir aus dem Posses unserer Reichthum genießten/ ist nicht werth einen Schatten der zeitlichen Glückseligkeit: aber wol eine verfluchte Tochter der abscheulichen Hoffart zu nennen/ vor welcher mich mein Oit behüten wolle; im übrigen zweiffle ich gar nicht/ daß es mein hochgeehrter Herr Oheim eben so getreulich mit mir vermeine/ als der Apostel Fürst mit Christo (dessen ich mich dann gegen ihm zum höchsten obligirt zu seyn behinde) aber gleich wie Petri Gutachten That und That von unserem Erlöser nicht angenommen und vor gut erkand ward/ also werde ich mich auch von meinem Vorhaben nicht abwenden lassen.

Dieses/ daß sich Drontâus in seiner Hoffnung so weit betrogen fande/ verschmähet ihn so sehr / daß er stillschweigend hinweg gieng; sonderlich schmerzten ihn die letztere Wort Proximi so hefftig/ daß er sich gleich auff ein Nach bedachte. Was? sagte er zu sich selbstien/ soltest du geillich gefinnnet seyn/ und dich Christo; mit/ aber Petro vergleichen/ zu welchem gesagt worden; Petre du hast den Teuffel! harre mein Wettergen! strebest du so ernstlich nach dem Bettelsack? so will ich denselbigen dir rechtchaffen anheucken helfen/ und noch darzu den darzugehörigen Stab in deine unbefonnene Hände geben.

Das II. Capitel.

Drontâus machte eine falsche Schuldsfordernung an Proximum / weßwegen ihm Proximus freywillig übergibt/ und sich elendiglich beklüßt.

Als sich nun der edle Proximus seines Wettergen Drontâi Gelegenheit und Versuchungen dergestalt entlanden hatte/ führe er desto ohnerhinderter fort/ seines Herren Vattern Verlassenshaft gleichsam auff der Post unter die Arme zubeilen; doch gieng er behutsam/ denjenigen etwas zukommen zulassen/ von welchen er Nachricht hatte/ daß sie des Allmosen nicht würdig wären; er stiftete Spitäler vor Krancke und allerhand bresthafftige Menschen/ welche die Türccken auch noch heutigs Tags zu den Wercken der Barmherzigkeit gebrauchen/ und als er dannoch dadurch seines seel. Herren Vattern grosse verlassene Reichthum nicht erschöpfen konte/ siurete er/ nach dem Exempel erstgedachten seines Herren Vattern/ so lang arme Jungfrauen auß/ bis er endlich auff den Boden kam/ und mit allem fertig wurde/ ohne auff die Behausung und Mobilia in Constantinopel und das Rittergut am Fluss Athira/ so ihm sein Herr Vatter vor sich zu behalten bestimmt hatte.

Der scheinliche Drontâus gieng in dessen herum/ und spintifirete auff die Vollziehung der vorgezeigten Nach; mit seinem Vattern aber solche Handel anzufangen/ die vor der Faust durch den Degen auszumachen wären/ hatte er nicht allein das Herz nicht/ weil er sich vor Proximi höchüberühmter Tapfferkeit entsetzte/ sondern solch Begianen wäre ihm auch mehr als übel angestanden. So war der edel Jüngling ohne das von solcher Beschaffenheit/ daß der allerärge Zäncker schwerlich mit ihm in einen Streit hätte gerathen können/ thme aber heimtückischer und wechpelwörderischer Weiß bey zukommen/ trug er grosse

Be